

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

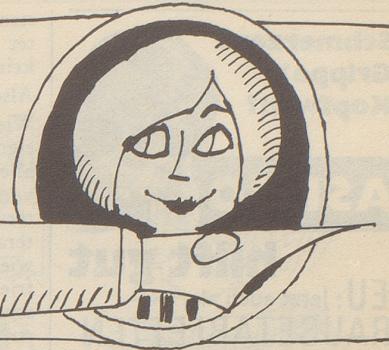
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Hausfrau als Belastung

oder die schweizerische Schizophrenie

Bei mir sind eine Menge Klagen, schriftliche und mündliche, eingegangen: die «Nur»-Hausfrau sei heute für den Ehemann und für den Staat eine Belastung, werde da behauptet.

Die Leserinnen, die sich über diese Behauptung beschweren, haben sie natürlich nicht erfunden, sondern sie haben sie im Tagblatt der Stadt Zürich oder in andern Presseerzeugnissen gelesen, eventuell auch in der «Schweizerischen Arbeitgeberzeitung». Verfaßt wurde der Artikel, der die Behauptung aufstellt und begründet, von einer französischen Soziologin im Auftrag der EWG-Kommission. Und nun zu den Begründungen:

Wir bestreiten keinen Moment – was sich überhaupt in unsrigen Breiten kaum bestreiten läßt: daß der Haushalt sich vereinfacht hat. Spannteppiche, Staubsauger, moderne Betten, deren Matratzen man nicht zu wenden braucht, Wasch- und Abwaschmaschinen, alle möglichen elektrischen Küchengeräte etc. haben die Hausfrau im Vergleich zu ihren Vorfahrinnen erheblich entlastet. Allerdings haben noch lang nicht alle Hausfrauen diese herrlichen Fortschrittsfindungen, aber trotzdem: man steht ganz allgemein nicht mehr zwei bis drei Stunden am Vormittag in der Küche, um ein umständliches Mittagsmahl zuzubereiten. Zu einem zeitabkürzenden Dampftopf reicht es fast überall, und daß man sehr viel mehr Salate und andere rohe Dinge isst als früher, haben uns die Gesundheitsapostel längst beigebracht.

Hie und da steht, im selben Artikel, von der Hausfrau zu lesen, sie sei «unrentabel». Mir scheint aber, eine Hausfrau habe nicht in erster Linie «rentabel» zu sein, das ist nicht ihre primäre Funktion. (Sogar das Tram und viele andere nützliche Dinge sind «unrentabel», es würde genügen, wenn sie «selbsttragend» wären.)

Nun aber die Hausfrau: Mir scheint, wenn sie mehrere Kinder hat und den Haushalt selbst und ohne Haushalthilfe besorgt, sei sie mehr als bloß «selbsttragend», von

einer «Belastung» für den Mann könnte da gar keine Rede sein.

Von der Hausfrau, die mehrere, kleine Kinder hat, als «Belastung» zu reden, ist natürlich Quatsch. Sie selber ist belastet, sogar oft überlastet, wenn sie weder Haushalthilfen noch staatliche Geldmittel zur Verfügung hat.

Der Mann einer solchen Frau sollte einmal ein paar Wochen oder Monate an ihrer Stelle stehen, – er würde sich wundern, wie teuer ihn alle die Arbeiten, die da von der Mutter verrichtet werden, zu stehen kommen!

Anderseits brauchen wir nur eine Zeitung aufzuschlagen, um zu sehen, was staatliche und private Betriebe der Frau für verlockende Angebote machen: «Gleitende Arbeitszeit», «Sie bestimmen selber die Anzahl der Arbeitsstunden, die Sie in unserem Betrieb in vorbildlicher Atmosphäre verbringen wollen» etc. etc. Es ist dann an der Frau und Mutter, die sich den tollen Luxus einer Putzfrau einmal in der Woche gestattet – einen Tag oder einen Halbtags –, sich auszurechnen, ob sie aus dem Verdiensten den Putzfrauenlohn samt Essen und wenn möglich Vorortzug berappen könne oder wolle – oder nicht.

Wenn aber eine Frau keine Kinder hat oder wenn die letzteren erwachsen sind, dann ist es – Ge-

sundheit vorausgesetzt – reine Faulheit und Schlamperei, wenn sie nicht irgendeine Beschäftigung sucht, sei es im früheren Beruf, sei es in einem neuen.

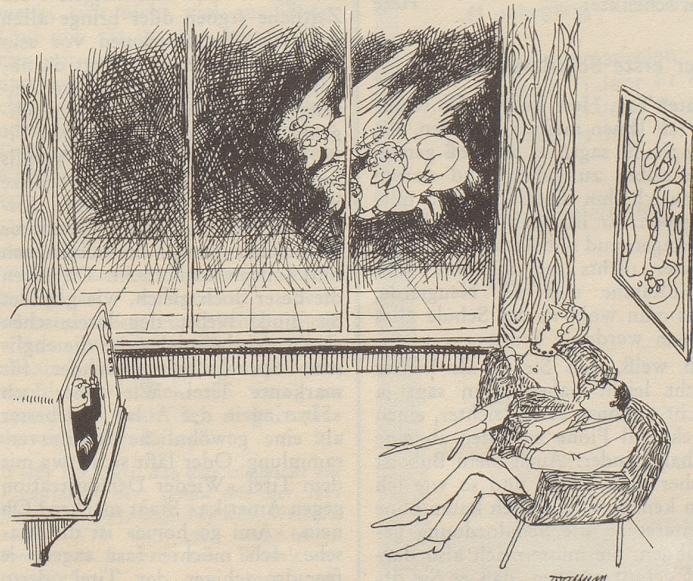
Es braucht nicht ganztägige Arbeit zu sein. Und da, wo dies der Fall ist und die Frau es gerne tut, soll ihr ihr Mann bei der Hausarbeit ruhig helfen, wie dies in andern Ländern auch gemacht wird. Auch verbietet es ja niemand diesem Ehepaar, mindestens einmal am Tag auswärts zu essen, wenn ihnen das mehr Ruhe bringt.

Uebrigens: gerade die Frauen, die keine Möglichkeit sehen, neben einem Haushalt von zwei Erwachsenen noch irgendeine Arbeit für ein paar Stunden am Tag zu übernehmen, sind die, die am meisten über die «Fremdarbeiter» schimpfen, – verlassen Sie sich drauf. Schizophrenie Gärtli. *Bethli*

Ausgrabungen

Das Mittagessen ist leider angebrannt. Grund: die Hausfrau (das wäre eigentlich ich) hat alte Jahresberichte des Spitals in die Finger bekommen und war dermaßen begeistert und vertieft, daß sie oben.

Stellen Sie also bitte die Kochplatten, das Bügeleisen und ähnliche Sachen auf Null, und helfen Sie mir ausgraben.



1908 mußte ein neues Absonderrungshaus gebaut und zu diesem Zweck Land gekauft werden. «Es konnte dann ein Acker... zum Preise von 15 Cts. per Quadratmeter erworben werden», heißt es da. Dann wurde ein Spitalverwalter benötigt, den man der Einfachheit halber im alten Absonderrungshaus einquartierte. Dieses wurde natürlich den «modernen» Anforderungen angepaßt und umgebaut. Kosten: Fr. 3395.10. Vielleicht würde das heute für ein bescheidenes WC reichen? Es kommen weiter die Taxen für Spitaltaggelder zur Sprache. «Die Direktion hat den prinzipiellen Entschluß gefaßt, daß alle Patienten, welche mit der Gutsprache B ausgerüstet sind, nicht zur Armentaxe eingeschätzt werden dürfen, sondern zum Tarif von Fr. 1.20 bis Fr. 1.80, je nach den Verhältnissen (Kinder mindestens 80 Cts.)... Wenn man annimmt, daß der Pflegetag den Spital selbst auf Fr. 2.10 (früher Fr. 1.80) zu stehen kommt, so ist es doch nicht billig, wenn solche Leute nur Fr. -75 bezahlen müssen.»

Fast möchte man damals gelebt haben, beziehungsweise (halb) krank gewesen sein. Aber sie hatte doch auch Schattenseiten, die gute alte Zeit. Dem Verwaltungsbericht liegt nämlich noch ein Jahresbericht des Spitalarztes bei. Haben Sie alles Elektrische abgestellt! Dann können Sie weiterlesen. «Jedermann weiß, daß, wer einmal an Blinddarmentzündung gelitten hat, später immer wieder Gefahr läuft, von Rückfällen ereilt zu werden. Deshalb tut man gut, sich nach einmal überstandener Blinddarmentzündung, den Bösewicht von Wurmfortsatz herausnehmen zu lassen. Dies darf aber meistens frühestens vier bis sechs Wochen nach Ablauf der Krankheit geschehen.»... «Wer also das Glück hatte, den ersten Anfall zu überleben, dem erwächst gegenüber sich selbst und den Angehörigen die heilige Pflicht, innert einiger Wochen denjenigen Weg anzutreten, der am sichersten vor weiterem Unheil bewahrt, den Weg in den Operationssaal. Noch weit rascher und sicherer erreicht man das Ziel, wenn man sich schon bei Beginn der ersten Blinddarmerkrankung radikal operieren läßt.» Aber früh genug bitte! «Denn schon zwei bis drei Tage nach Einsetzen der er-